

Endlich Hamburger Deserteursdenkmal eingeweiht

Gedenken an die Opfer der Wehrmachtsjustiz

Fünf Jahre sind in einem beliebigen Ort der alten Bundesländern eine kurze Zeit, wenn es auf lokaler Ebene gilt, das öffentliche Bewusstsein dafür zu schaffen, dass die Wehrmachtsdeserteure zu den Opfern des Faschismus gehören, an die wir dauerhaft erinnern sollten.

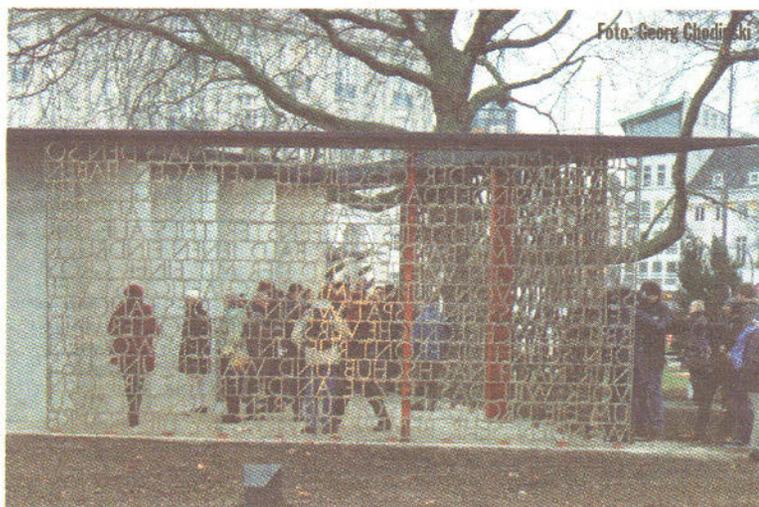


Foto: Georg Chodirski

Das neue Hamburger Deserteursdenkmal: »Gedenkort für Deserteure und andere Opfer der NS-Militärjustiz«

Dass nun am 24. November an prominenter Stelle in Hamburgs Innenstadt ein Deserteursdenkmal eingeweiht worden ist, konnte nur gelingen, weil das 2010 gebildete »Bündnis für ein Hamburger Deserteursdenkmal«, die KZ-Gedenkstätte Neuengamme, der Kulturausschuss der Stadt und der in Hamburg geborene Zeitzeuge Ludwig Baumann (einst als Wehrmachtsdeserteur zum Tode verurteilt) an dem gemeinsamen Projekt festhielten. Auch die VVN-BdA war von Beginn an dabei, hat sich aktiv im genannten Bündnis eingebracht. Das Bündnis warb in zahlreichen Veranstaltungen dafür, das militaristische Kriegerdenkmal am Dammtor aus dem Jahr 1936 (»Kriegsklotz« genannt) im Sinne des Andenkens an die in Hamburg hingerichteten 227 Deserteure und »Wehrkraftzersetzer« umzugestalten.

2014 lobte die Kulturbehörde einen Gestaltungswettbewerb für ein Deserteursdenkmal aus. Der Senat stellte 730.000 Euro für Wettbewerb und Denkmalsprojekt zur Verfügung. Der Hamburger Künstler Volker Lang gewann den

Wettbewerb mit seinem Entwurf, dem Kriegsklotz einen im Grundriss dreieckigen Pavillon entgegenzusetzen. Auch wenn sich viele Antifaschistinnen und Antifaschisten sowie Kriegsgegnerinnen und Kriegsgegner daran stoßen, dass mit Volker Langs Entwurf der Kriegsklotz selbst unangetastet bleibt, sein

18 Stolpersteine für Harburg

Am 28. November verlegte der Kölner Künstler Gunter Demnig in Harburg 18 neue Stolpersteine. Sie waren für: Anna und Erika Dawidowicz, Alice Weilová und Lili Wertheimer, die im Außenlager Neugraben des KZ Neuengamme inhaftiert waren. Es folgten Chaja Ester Schulz, Meier Schulz und Nathan Nafthalie Schulz, ferner Charlotte und Leopold Stempel,

Dreikant wirbt eindrucksvoll für sich und soll durch seine unmittelbare Nachbarschaft zum Kriegsklotz zugleich dessen kriegsverherrlichende Botschaft brechen. Wer sich Langs multimedialer Gedenkstätte nähern will, sollte etwas Zeit mitbringen. Mit Text, Audio und Licht spricht sie mehrere Sinne an. Der gesamte Komplex aus Deserteursdenkmal, Kriegsklotz und Alfred Hrdličkas unvollendet gebliebenem »Mahnmal gegen den Krieg« ist ein Gedenk-

ort geworden, der noch immer herausfordert.

Deserteursdenkmäler in Ostdeutschland?

Die seit vielen Jahren anhaltende Diskussion um die Deserteursdenkmäler, die seit den achtziger Jahren in der Alt-BRD und seit 1989 bundesweit entstanden sind, erweckt den Eindruck, als ob diese Form der Erinnerungskultur eine westdeutsche Erfindung sei. Dem ist keineswegs so. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs erinnerten an vielen Orten Deutschlands zunächst schlichte Gedenktafeln an die Wehrmachtsdeserteure, die in den letzten Kriegstagen erhängt oder erschossen worden sind – oft an der Hinrichtungsstelle im Ort oder auf dem Friedhof. Im Westen dürften sie spätestens in der Adenauer-Ära alle verschwunden sein, und man könnte vermuten, dass spätestens nach Gründung der NVA (für die ja Deserteure keine Vorbilder sein konnten) auch in der DDR diese Tafeln und Denkmäler im allgemeinen Gedenken an die Opfer des Faschismus ihre konkrete Bestimmung verloren haben. An vielen Orten in der DDR

erhalten blieb. Auf dem Dresdner Nordfriedhof, einst Garnisonfriedhof genannt, wurden im Zweiten Weltkrieg 136 Soldaten verscharrt, allesamt Opfer der NS-Militärjustiz oder Soldaten, die sich dem Krieg durch Suizid entzogen haben. Seit 1956 gibt es dort eine würdige Anlage. Auf dem recht großen Stein steht der Spruch: »Gedenkt der Soldaten / die gegen Krieg und Faschismus kämpfend / den Opfertod starben«. Vielleicht handelt es sich hier um die erste große Anlage dieser Art in Deutschland, deren konkreter Zweck erkennbar geblieben ist. Im sächsischen Dippoldiswalde wurde zum 20. Jahrestag der Befreiung die Gedenktafel für einen erhängten Deserteur durch einen Stein ersetzt. Zur festlichen Einweihung des Steins war auch der Sohn des Toten angereist. Auf dem heute noch vorhandenen Stein lesen wir den Text: »Hier wurde von faschistischen Schergen der Soldat Johannes Rockstroh am 8. Mai 1945 ermordet«. Die gepflegte Anlage finden wir dort, wo der Soldat gehängt worden war, am Obertorplatz – nicht abgelegen auf einem Friedhof oder in einer Parkanlage, sondern im Stadtzentrum. Es lohnt sich also, genauer hinzuschauen, wenn wir uns auf die Suche nach Deserteursdenkmälern in Ostdeutschland machen.

Aufruf an die Leserinnen und Leser

Seit längerem gibt es Internetseiten über bekannte Deserteursdenkmäler in Deutschland. Aber die unbekanntesten Stätten dieser Art, von denen hier die Rede war, insbesondere jene in Ostdeutschland, sind im öffentlichen Bewusstsein wenig präsent. Deshalb will das »Bündnis Hamburger Deserteursdenkmal« nun auf seiner Internetseite www.feindbeguenstigung.de eine Übersicht über alle einstigen und noch bestehenden Tafeln, Gedenksteine und Grabanlagen für hingerichtete Wehrmachtssoldaten in Deutschland anlegen.

René Senenko

Falls Sie Kenntnis von einem solchen Erinnerungsort in Ihrer Nähe haben, schreiben Sie uns. Kontakt: René Senenko, Tel. 040-32593086, Email: info@feindbeguenstigung.de. Briefe an: Willi-Bredel-Gesellschaft, Im Grünen Grunde 1 b, 22337 Hamburg

Landesgeschäftsstelle VVN-BdA, Landesvereinigung Hamburg, Telefon: 040 / 31 42 54, E-Mail: vvv-bda.hh@t-online.de

Wir bitten um Spenden für die Hamburger VVN-BdA! Spendenkonto: VVN-BdA Hamburg, HASPA, IBAN: DE 78 2005 0550 1206 127183, BIC: HASPDEHXXX